

Sobald es geht

Am Rande der Stadt ist die Nacht dunkel. Einige Laternen flackern. Vergeblich. Der Nebel schluckt alles, was Helligkeit verbreiten will. Am Rande der Stadt brauchen die Menschen nachts kein Licht. Sie schlafen.

Im Haus Nr. 8 hat die Müdigkeit die Kinder im Spiel überwältigt, die Kinder, die sich am Tage im Wachsein übertreffen und keine Entdeckung auslassen, Finn und Paul, die Zwillinge, zweieinhalb Jahre. Der Mann schläft ebenso, der Mann, dessen Arbeitstag lang war, dessen Haut rauer geworden ist und bitter, Dominik, 30 Jahre.

Sarah, 28, Mutter und Akademikerin in Warteposition schläft nicht.

1 Uhr 45. Sarah nutzt die Nachtstunden, räumt den Geschirrspüler aus und faltet Wäsche. Sie legt einen Pullover von sich, ein T-Shirt von Dominik zusammen, Unterhosen von Dominik und ihre BH's. Die Hände zittern, routiniert atmet sie dagegen an. ‚Bald geschafft!‘, denkt sie. Sarah kämpft gegen die Müdigkeit, die sich wie eine Bleidecke auf ihren Kopf legt. In dem Zustand zwischen Wachen und Schlafen, in diesen fast unwirklichen Momenten suchen sich die Gedanken einen Weg, stolpern ins Freie und landen in der Vergangenheit:

Sarah und Dominik waren das Traumpaar der Uni. Sie lernten sich auf dem Campus kennen, als ein Sommergewitter die Studierenden vom Rasen fegte. Unter einem Vordach trafen sie das erste Mal aufeinander. Sie stritten um den letzten trockenen Platz. Mit eisigem Schweigen gingen sie auseinander. Eine Woche später saßen sie mit dem Grundkurs „Entwerfen und Gestalten“ in der Cafeteria. Er erklärte: „Der Kaffee muss getrunken werden, solange er heiß ist.“ Sarah mochte den Spruch und hörte ihm aufmerksam zu. Am Abend lagen sie in seinem Bett. Sie liebten und aßen, sie dachten und träumten zusammen. Überall gingen sie zu zweit hin, doppelt flirrende Feuerwerke, die jeder gern auf Partys einlud: Sarah und Dominik, Dominik und Sarah.

2 Uhr 15. Sie rollt die Söckchen von Paul und Finn ein.

Die Kinder hatten sie nicht geplant, doch, den Kaffee trinken, solange er heiß ist, bedeutete ab da: Vater-Mutter-Kind. Sie waren sich vor der Geburt einig, die Arbeit mit den beiden stemmen sie zusammen und „sobald es geht“, wird Sarah als

Architektin arbeiten. Ihre Mutter atmete hörbar ein und aus: „Zumindest hast du deinen Abschluss gemacht.“

Als Sarah die Zwillinge noch stillte, und sie hatte das Gefühl, sie würden sie bis auf ihre Hülle aussaugen, bekam Dominik ein Angebot eines Architekturbüros. Es war nicht irgendein Atelier, das ihn anwarb. Beide verfolgten die Arbeiten vom „Atelier 73“ seit dem Studium und himmelten es an.

Sarah freute sich für ihn, hoffte, dadurch auch selbst der „73“ näher zu kommen. Außerdem konnten sie sich mit dem neuen Job eine größere Wohnung leisten. Er bestellte einen Babysitter und sie gönnten sich ein französisches Menü mit Crème caramel, die Sarah so gern isst.

Im Büro verbrauchte sich der Vater-kleiner-Kinder-Bonus und seine Arbeitstage verlängerten sich. ‚Durch dick und dünn‘, sagten sie. Sarah suchte, wenn die Babys schliefen, Fliesen fürs Bad und Möbel für die Wohnung aus. Schließlich hatte sie das studiert. Sie stillte und richtete die Wohnung ein, hing Wäsche auf und packte Kisten aus. Er arbeitete im Büro und manchmal zuhause. Abends fielen sie stöhnend auf die Couch. Dieses Überbleibsel ihrer Nähe kommentierte Dominik mit: „Das Leben ist eben nicht eine Theorie davon und der Kaffee muss getrunken werden, solange er heiß ist.“

Sie legt die Kleidung für die Jungs raus. In einem Pullover klafft ein Loch. „Mist!“, zischt sie. Stopfen konnte sie noch nie gut. Freunde sagten: „Die ersten drei Jahre sind die schwersten.“ Zwei liegen hinter ihr.

Seit zwei Jahren sehnt sich Sarah als Architektin zu arbeiten. Ihre Freundin Grit versprach ihr, dass das Elternsein diesen Wunsch verdrängt. Kein Stück ist es verschwunden. Auch die Tipps aus den Ratgeberkolumnen bewirkten nur das eine – ihr schlechtes Gewissen wuchs. Bald wurde es Sarah klar, sie liebt ihre Kinder nicht. Jeden Abend, wenn sie auf den Tag zurückschaute und ihn „Versagen“ nannte, bröckelte von ihrem Inneren ein Stück mehr ab.

Dominik hingegen liebt seine „Tiger“ über alles. Die Sonntage hält er komme-was-da-wolle für die Familie frei und spielt mit den beiden. Dabei schaute Sarah ihnen jedes Mal wie durch ein umgekehrtes Fernglas zu. Dann sah sie ihr Treiben ganz klein und war selbst weit weg. Unmerklich mischte sich in ihren Tonfall eine Strenge, tröpfelte wie ein Gift hinein.

Auch anderes wandelte sich schleichend. „Zum Beispiel, die Liebe zu Dominik?“, fragt sie sich während des Zusammenrollens der Socken und vermutet, dass die Liebe unter den Wäschebergen verborgen liegt. Dominik beruhigte sie: „Die hält nur Winterschlaf.“ Vielleicht hat er recht, die Liebe gedeiht nicht, wo er müde ist und sie schlaflos. Die Reste ihrer Zuneigung speisen sich aus den Erinnerungen, die zusammen mit ihren Plänen verschlossen in einer Kiste liegen, fest eingemauert im Fundament. Eins-zwei-drei-vier-Eckstein. Man muss das Gebäude schon sprengen, um sie freizulegen.

Nachts, wenn alles schläft, denkt sie an ihre Zukunft, von der sie in der Vergangenheit viel hatte:

Es waren einmal zwei junge Architekten. Sie gründeten ein Büro mit Hängestühlen und Pflanzen. Es wurde über die Landesgrenzen hinaus bekannt. Die Arbeit ging leicht von der Hand, denn sie war gleichmäßig auf beiden Schultern verteilt. Ihre Stärken ergänzten sich und ihre Schwächen glichen sie aus. Sie arbeiteten viel, weil sie ihren Beruf liebten. Sie liebten sich, weil sie zusammen arbeiteten. Alleweil, wenn sie große Wettbewerbe gewannen, feierten sie ihre Siege mit Prosecco in „Luigis Trattoria“. Da sie stets gewannen, waren sie oft bei Luigi. Alle waren glücklich bis an ihr Lebensende, die Architekten, die Kunden und Luigi.

Es blieb ein Märchen.

Morgen wird sie Erbsenrisotto mit Parmesan kochen. Das essen die Kinder gern und es ist schnell gemacht. Beinahe drei Uhr. Besser jetzt, bevor die Zwillinge in den Tag starten, schreibt Sarah im Lichtkegel der Küchenlampe: „Nas- Sahne, Brühwürmchen, Par - “ Ihr Kopf senkt sich. Sie schmiegt ihre Wangen an den Küchentisch und schläft ein:

In einem Büro im Zentrum der Stadt telefoniert sie. Eine Kundin möchte den Wintergarten ändern. Sie streiten, finden Ideen. Sarah zeichnet Linien auf Post-its. Dominik tritt mit einer dampfenden Tasse ein. Der Schreibtisch, auf einmal ganz weich, wird beiden zur Matratze – sie lieben sich und trinken Kaffee. Dann schauen sie aus dem Fenster und sehen die Welt, die ihnen zu Füßen liegt. Sie streckt ihre Arme und dehnt den Moment, der sie wie eine Samtdecke einhüllt.

Unvermittelt erkundigt sich Dominik: „Wo sind Finn und Paul?“ Sarah erschrickt und springt auf. Sie vergisst ihre Jacke, rennt los, eilt die Straße entlang, hastet durch

den Park, stolpert durch die Wohnungstür. Da sieht sie die beiden am Boden liegen und erstarrt. Die Kinder sind tot.

Schweißnass wacht sie auf. „Nicht schon wieder!“, denkt sie. 3 Uhr 45.

Mit Vorfreude auf den Schlaf klappt sie für die letzte Tätigkeit der Nacht das Bügelbrett auf. Attention, you are crossing the red line! Bügeln - das hatte Sarah ihm noch nie angeboten. Aber wenn er den morgigen Pitch gewinnt, wovon sie überzeugt ist, können sie das Auto abbezahlen. Durch dick und dünn.

4 Uhr. Sie treibt das Plätteisen mühelos über den Stoff, gleich noch ein Hemd hinterher. Schwing das Eisen, solange es heiß ist.

In der Brusttasche findet sie einen verwaschenen Zettel. Zum Glück hat der keine Flecken hinterlassen. Sarah glättet das Papier mit dem Daumen. Es ist gerade noch lesbar - eine Quittung vom „Saunaparadies“. Vor den Kindern waren sie da, in der Oase der Entspannung, für einen Kurzurlaub in der eigenen Stadt, nur Dominik und Sarah.

Dieser Bon ist neu. ‚Zwei Personen mit drei-Gänge-Menü und Massage.‘ Im Nu ist sie wach. Ihr Magen dreht sich, sie stützt sich auf das Bügelbrett. Kurz hofft sie, dass der Bon nicht seiner ist. Sie entziffert das Menü: Lamm Masala, Safranmilchreis und Merlot – Dominiks Lieblingskombination beim Inder. Sie liest weiter bis zum Datum. An den Tag erinnert sie sich gut. Sie feierte mit den Zwillingen Grits Geburtstag. Dominik musste im Büro arbeiten.

Sarah hat das Gefühl auf einer Klippe zu stehen. Sie sieht den Abgrund vor sich und die Leere darunter. Sie weiß, dass sie gleich stürzen wird und stemmt sich mit aller Macht dagegen. Sie schüttelt den Kopf, erst langsam, schleudert ihn dann hin und her, nimmt den Körper mit und tanzt wie in Trance zu einer wilden, inneren Musik, kreuz und quer ohne Plan, stampft auf und dreht sich. Dabei schlägt sie ein paarmal ins Kissen und kickt Spielzeug weg. Wie ihre Beine schlingern auch ihre Gedanken, springen haltlos, wortlos, bildlos. Die Empfindungen der letzten Jahre blitzen auf und bilden ein wirres Potpourri. Sie wirft die Arme und Beine, schüttelt die Wut, das verbissene Biest, ab.

Erschöpft fällt sie auf das Sofa, umkrallt immer noch den Bon. Sie zieht die Beine an sich und liest nochmal den Zettel aus dem Saunaparadies. Der Käfig zieht sich um

sie zusammen und sie findet den Ausgang nicht. Dominik kennt ihn. Sarah versteht nicht, warum er den Ausweg ohne sie beschriften hat, ohne sie und ohne Finn und Paul.

Das Bügeleisen dampft auf der Ablage. Sorgfältig legt sie die Hemden übereinander. Sie führt das heiße Eisen wie ein Maßschneider und presst es in Herzhöhe auf den Stoff. Die Hitze frisst zwei schwarze Löcher in die Hemden. Sie schaltet das Bügeleisen aus und zusammen mit dem Metall kühlt ihre Wut ab. Ihr Kopf ist nun klar.

Sie holt ihre Tasche aus dem Flur und packt ihre frisch gewaschenen Sachen ein. Sie schreibt auf die Rückseite des Einkaufszettels:

„Guten Morgen Dominik, ‚es geht jetzt‘ - ich werde mir nach dem Aufwachen einen Job suchen. Du bist an der Reihe, dich um die Jungs zu kümmern. Wenn du Fragen hast, findest du mich bei Grit. Das war so nicht geplant, aber du weißt ja, ‚den Kaffee trinken, solange er heiß ist.‘ liebe Grüße S.“